

Die Haltung von Gamswild im Gatter

Bericht über die bisher im Gatter des Staatlichen Forstamtes Ramsau gewonnenen Erfahrungen; als Vortrag gehalten auf der Tagung des Österreichischen Arbeitskreises für Wildtierforschung in Graz

Im Bezirk Hintersee des Bayerischen Staatlichen Forstamtes Ramsau wurde im Jahre 1957 ein Gatter angelegt, das Unterlagen für die Erforschung der Gamsräude liefern und vielleicht Wege einer medikamentellen Bekämpfung aufzeigen sollte. Es erschien daher notwendig, ein Gelände zu wählen, in dem sich unter normalen Verhältnissen im Sommer und im Winter Gamswild aufhält und das mindestens im Sommer ausreichend natürliche Äsung bietet.

Es wurde Wert darauf gelegt, daß der gewählte Geländeteil Sonn- und Schatten-seiten umfaßte, um auch in der heißen Jahres- und Tageszeit einen dem Wild zusagenden, kühlen Einstand zu bieten. Gewisse Höhenunterschiede im Gatter sollten den Tieren die Möglichkeit geben, naturgemäße Bewegungen, steil bergauf und steil bergab, auszuführen. Durch Einbeziehung von Felsgelände wurde Schalenentartungen vorgebeugt. In dem ausgewählten Gelände befindet sich ein kleines Rinnsal, das im Sommer und Winter Wasser führt und bei heißen Temperaturen dem Gamswild das Schöpfen ermöglicht, obwohl im allgemeinen das Gamswild sehr selten Wasser aufsucht.

Neben dieser Rücksichtnahme auf den Biotop des Gamswildes mußten umfangreiche technische Überlegungen hinsichtlich der Anlage des Gatters angestellt werden.

Selbstverständlich erschien es notwendig, das Gatter zu unterteilen, um infiziertes und nicht infiziertes Wild gesondert halten zu können – die Trennzäune wurden deshalb als Doppelzäune angelegt –, dann sollte für die tragenden Geißen ein ruhiger Platz zum Setzen der Kitze gesichert sein.

Um der erfahrungsgemäß hohen Schneelage Rechnung zu tragen, wurde die Zaun-trasse für den ca. 3 m hohen Zaun so gewählt, daß sie stets auf Grate fiel, um ein Abrutschen des Schnees nach beiden Seiten zu gewährleisten.

Diese Maßnahme hat sich voll bewährt. Auch wenn der Schnee Höhen über 1,50 m erreicht, sinkt er rasch talwärts weg und kann notfalls auch leicht mit einer Spezialschaufel abgestochen werden, so daß Schneeschäden heute nicht mehr auftreten.

Ursprünglich war das Gatter ausschließlich mit Knotengitter eingefriedet. Es zeigte sich jedoch, daß bei starken Kältegraden die Horizontal- und die Vertikaldrähte reißen können und daß mitunter die eingebauten Spanner nicht ausreichen, um die Temperaturschwankungen zwischen Tag und Nacht im Spätherbst und im Frühjahr auszugleichen.

Es wurde deshalb das gesamte Knotengitter mit einem Sechseckgeflecht verstärkt, um bei etwaigen Kälterissen, die nie vermeidbar sind, ein Ausbrechen der Tiere zu verhindern. Der ganze Zaun ist dadurch versteift worden. Die Spanner werden nicht mehr angezogen, um den Zaun elastisch gegen den Wind zu machen.

Mit einer gewissen Sorge wurde starker Rauhrefbehang erwartet. Aber es zeigt sich, daß der gewählte Standort wenig zum Rauhref neigt und daß dieser sich sehr leicht mit ein paar Skistockschlägen abklopfen läßt, sofern er nicht durch die Sonnenbestrahlung zum Abschmelzen kommt.

Es dürfte interessieren, wie sich nun das Gamswild im Gatter benimmt.

Frisch gefangene Tiere ziehen stets einige Zeit den Zaun entlang und versuchen in den Ecken durchzubringen. Es hat sich deshalb als zweckmäßig erwiesen, die Ecken besonders zu verstärken. Während der Brunft tritt natürlich dieser Drang zum Wandern besonders stark in Erscheinung. Um irgendwelche unerwünschten Zwischenfälle auszuschalten, wurde an gewissen Stellen ein Elektrozaun aufgestellt, der sehr rasch die Tiere vom Zaun wegbringt.

Wesentlich schneller gewöhnen sich Tiere ein, wenn sie zu anderen Gamsen kommen, die schon länger im Gatter sich befinden oder dort geboren sind. Im allgemeinen kann man sagen, daß sich Geißen im Gatter vernünftiger benehmen als Böcke. Je älter die Tiere sind, desto längere Zeit benötigen sie zur Eingewöhnung, sehr langsam geht allerdings das Zahnwerden der Tiere vor sich.

Zu 3 Böcken, die sich gar nicht eingewöhnen konnten, wurde im Frühjahr 1961 ein 2jähriges Gamsgeißlein gegeben, worauf sie sofort ruhiger wurden. Es dauert nach den bisherigen Beobachtungen fast 1 Jahr, bis die Tiere den Menschen als gefahrlos erkannt haben und bis auf eine Entfernung von 15–25 m herankommen lassen. Sehr rasch werden Jungtiere zahm. Ein in Ramsau befindliches männliches Gamskitz, das schneebblind (?) im August gefunden wurde, war bereits nach 3 Wochen zahm und hat sich an seine Betreuerin – allerdings nur an diese – gewöhnt.

Verhältnismäßig sehr rasch wählen sich die Tiere im Gatter bestimmte Lieblingsplätze, treten sich Wechsel aus und gewöhnen sich an einen Äsungsrythmus; sie ziehen morgens und abends zur Äsung und liegen tagsüber wiederkauend in der Ruhe im Schatten.

Die natürliche Äsung im Gatter reicht für den Sommer aus, da eine sehr ergiebige Almwiese miteingezäunt wurde; diese wird stark abgeäst. Als Salzlecken wurden Helmicidanlecken gegeben, um den vielseitigen Mineralstoffbedarf der Tiere zu decken und gleichzeitig den Befall durch Innenparasiten zu vermindern. Die Wilddichten im Gatter sind sehr hoch. Im Vorratsgatter, das 8 ha umfaßt, sind 8 Gamsen, das würde einer Wilddichte von 100 Stück je 100 ha entsprechen.

Im unteren Versuchsgatter befinden sich 4 Stück Gamswild; dies würde eine Wilddichte von 400 Stück je 100 ha bedeuten. Es ist klar, daß nur bei besten Äsungsverhältnissen im Sommer, *nie* aber im Winter die natürliche Äsung ausreichen kann.

Die künstliche Fütterung, Heu, Grummet, Hafer, Silage, wird angenommen, besonders bevorzugt werden die Nadeln grüner Weißtannenzweige, die in den Schnee gesteckt wurden. Obst und Kartoffeln wurden bisher verschmäht. Berichtenswert erscheint die Tatsache, daß die angebotenen Salzlecken einen Sommer lang verschmäht wurden, da im vorhergehenden Herbst das Gras im Gatter mit Kali und Thomasmehl gedüngt worden war.

Ausfälle infolge Erkrankungen sind nicht eingetreten, dagegen gingen 2 Böcke infolge Hakelwunden ein. Für die kommende Brunft soll durch Depotfemininjectionen der Brunftbetrieb bei einem Teil der Böcke vorübergehend gedämpft werden, um unnötige Verluste zu vermeiden.

Zur Zeit befinden sich im Vorratsgatter 2 Böcke, 3 Geißen, 1 Jährling, 2 Kitze; im Versuchsgatter 3 Böcke, 1 Geiß.

4 Stück Gamswild sind im Gatter geboren.

Voraussichtlich werden 1 Bock aus dem Vorratsgatter und 2 Böcke aus dem Versuchsgatter mit Depotfeminin behandelt werden.

Je weniger die Tiere im Gatter beunruhigt werden, desto natürlicher benehmen sie sich. Ein Anfliehen des Zaunes kommt sehr selten vor, eigentlich nur bei plötzlichem Erschrecken.

Der Gesundheitszustand der Tiere wird laufend überwacht durch Losungsproben. Im Winter stehen der Unverträglichkeit des Gamswildes wegen in jedem besetzten Teil mehrere Futterstellen. Nachdem im Winter die natürliche Äsung auch im 8 ha großen Vorratsgatter nicht ausreichen würde und die Überwachung im oberen kleinen Versuchsgatter leichter ist, werden die vorerwähnten 8 Tiere im Winter dort untergebracht werden.

Flechten, die der Wind von älteren Bäumen weht, werden gerne aufgenommen. Vielleicht ist es möglich, im Herbst Flechten zu sammeln, um die Winteräsung vielseitiger gestalten zu können. Stark verbissen wurden im Gatter bisher im Winter nur

die Latschen, insbesondere dort, wo sie unter leichter Beschattung stehen. Stark abgeäst wird im Frühjahr das Heidekraut.

Auf Grund einer Pflanzenaufnahme *vor* der Besetzung des Gatters, die dann nach der Besetzung wiederholt wurde, ist es möglich, Unterlagen über die Lieblingspflanzen des Gamswildes zu gewinnen. Eine diesbezügliche Arbeit ist in dieser Zeitschrift Bd. 7 (1961), H. 3, S. 93–103 erschienen. Das Gatter wird selbstverständlich regelmäßig kontrolliert.

Zur leichteren Unterscheidung der Tiere wurden die Kruken der Tiere verschieden gefärbt.

Die in Ramsau gewonnenen kurzen Erfahrungen über die Gatterhaltung von Gamswild haben vorerst folgendes ergeben:

Gamswild läßt sich wie jedes andere Wild in einem Gehege halten und züchten. Ausfälle infolge Parasiten können durch entsprechende Vorbeugungsmaßnahmen vermieden werden. Bezüglich der Auswahl der Futterpflanzen gleicht das Gamswild dem Rehwild und der Ziege, indem es bestimmte Pflanzen annimmt, andere ablehnt oder nur im Winterzustand, wie beispielsweise den Bergahorn und die Latsche verbeißt.

Es ist trotz vielerlei Mühe noch nicht gelungen, eine besonders bevorzugte Futterpflanze oder Futterart zu finden, die in größeren Mengen leicht zu beschaffen wäre. Gegeben wurde Hafer, Sesam, Malzkeimlinge, Silage, Sauerkraut, Kartoffeln, Obst, gelbe und weiße Rüben, Soyaschrot, Erbsen, ohne daß irgendein Futtermittel besonders bevorzugt worden wäre. Schließlich hat sich Heu und Grummet als Hauptfutter bewährt. Des Vitamingehaltes wegen wurden in der Nähe der Futterstelle Weißtan-nenäste ausgelegt, deren grüne Teile restlos abgeäst wurden. Im Gehege gesetzte Kitze gedeihen gut. Die Gewohnheit, daß führende Geißen sich zusammenrudeln, wurde auch im Gatter bestätigt.

Die Brunft und die damit verbundene Unverträglichkeit der Böcke dauert im Gatter wesentlich länger als in der freien Wildbahn. So wurde im Januar ein 4jähriger Bock von einem 9jährigen zu Tode gehakelt. Es dürfte sich empfehlen, stets zum Rudel nur einen Bock zu geben, um alle Kämpfe auszuschalten und das Zusammenleben mehrerer Böcke in einem Gehege durch geeignete Injektionen zu beeinflussen. Diese dürfen aber nicht *während* der Brunft, sondern müssen schon im Oktober gegeben werden, um keine hormonellen Störungen auszulösen, die den Tod des Tieres bedeuten können.

Das Gatter mit seinen der freien Wildbahn stark angenäherten Verhältnissen bietet eine Möglichkeit, viele noch ungelöste Fragen über das Leben, die Vermehrung und die Krankheiten des Gamswildes zu erforschen.

W. NERL

*Aus dem Institut für Veterinärhygiene und Pathologie der Wildtiere
Biotechnische Fakultät, Ljubljana*

Amelia Completa bei Rehwillingen

In der uns zur Verfügung stehenden Fachliteratur fanden wir nur ein einziges Mal (1) eine Beschreibung der Amelia completa beim Rehwild. Die Autoren zitieren HOFFMANN (Stuttgart), der in seinem Artikel „Ohne Extremitäten geborenes und in Freiheit großgewachsenes Reh“ einen solchen Fall beschreibt. Hierbei handelt es sich um ein Reh, das keine Extremitäten hatte, das sich trotzdem bewegen konnte und heranwuchs. Wir erhielten am 5. Juni 1961 vom Jagdverein in Idrija zwei Rehkitz-Zwillinge, denen die Extremitäten vollkommen fehlten (Abb. 1).